

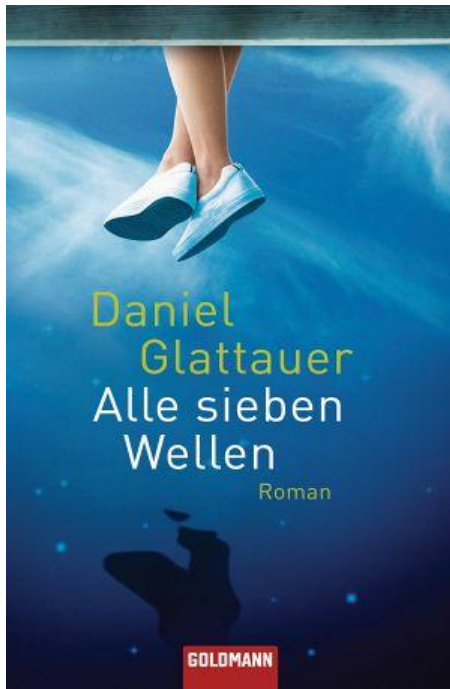
Die „Bücher des Monats“ März 2014 werden vorgeschlagen vom **W-Seminar Deutsch der 11. Jahrgangsstufe** des [Dante-Gymnasiums München](#) unter der Leitung von Irmgard Lindner. Thema des W-Seminars sind die Liebesromane des 21. Jahrhunderts.

Die Liebe als zentrales Motiv der Literatur ist wohl so alt wie die Literatur selbst. Wie dieses Thema im 21. Jahrhundert von Autorinnen und Autoren verarbeitet wird, haben die Schülerinnen und Schüler des W-Seminars untersucht. Dabei stellten sie fest, dass das Thema natürlich immer noch und immer wieder aktuell ist und dass die Darstellung der Liebe im Roman auch im 21. Jahrhundert ganz unterschiedliche Facetten und Ausformungen hat.

Die Mitglieder des W-Seminars stellen hier die Romane vor, mit denen sie sich in ihren Seminararbeiten intensiv auseinandergesetzt haben:



Das W-Seminar der 11. Jahrgangsstufe mit den rezensierten Romanen



Daniel Glattauer: Alle sieben Wellen
Goldmann 2009, 224 S., Taschenbuch, 8,99 Euro

„ACHTUNG. GEÄNDERTE E-MAIL ADRESSE. DER EMPFÄNGER KANN SEINE POST UNTER DER GEWÄHLTEN ADRESSE NICHT MEHR AUFRUFEN.“ Mit dem offenen Ende wollten sich weder die Leser (und vor allem Leserinnen) von Daniel Glattauers Bestseller „Gut gegen Nordwind“ noch die weibliche Protagonistin Emmi zufrieden geben. Und so erschien 2009, drei Jahre nach dem ersten Teil, die Fortsetzung „Alle sieben Wellen“. Im Roman sind dagegen nur drei Wochen vergangen, als Emmi sich bei Leo meldet, mit dem sie über zwei Jahre lang einen zufällig entstandenen E-Mail-Schriftwechsel gepflegt hat. In gewohnter Ironie schreibt sie, dass Leo „jede Nacht in billigen Bostoner Plüschbarbänken versumpft, jeden Morgen zwischen Betonbrüsten einer biedereren blonden Bostoner Barbie-Beautybar-Behübscherin aufgewacht sein“ darf, nur eines darf er nicht: eine neue E-Mail-Beziehung begonnen haben.

Als Leo nach seiner Rückkehr aus Boston fünf Monate zu früh „Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr“ wünscht, werden Erinnerungen an die vorsichtige Annäherung zwischen Emmi und Leo in „Gut gegen Nordwind“ wach. Die erste Verabschiedung mit „Alles Liebe“, das erste Kompliment und schließlich der späte Wechsel vom „Sie“ ins „Du“ – kurz: die Entwicklung einer einzigartigen Beziehung macht den ersten Teil so besonders.

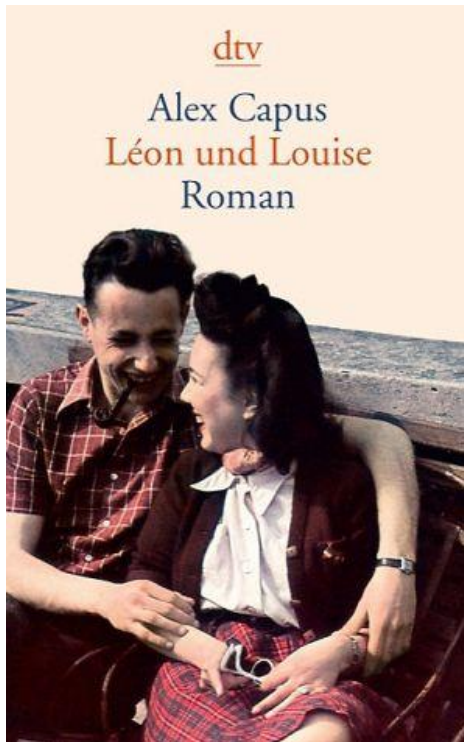
Im zweiten Teil sehen die beiden sich nun endlich zum ersten Mal, doch auch in der Fortsetzung zu „Gut gegen Nordwind“ bleibt Daniel Glattauer der Darstellungsform des E-Mail-Romans treu und der Leser erfährt über den Ablauf der Treffen nur durch die anschließenden Dialoge. Emmis Wut über das Geheimnis zwischen Leo und Bernhard, Leos Zerrissenheit zwischen Emmi und seiner neuen amerikanischen Freundin Pamela, Emmis Eifersucht, all das schreibt der Österreicher so gekonnt und einfühlsam in die E-Mails seiner Protagonisten, dass ein Erzähler gar nicht notwendig ist.

Wie Emmi und Leo kann man es als Leser gar nicht erwarten, die nächste E-Mail zu lesen, die ungewisse Wartezeit bleibt einem dabei zum Glück erspart. Es sei das Wechselspiel aus schnell und langsam, das E-Mails so interessant mache, sagt der Autor selbst in einem Interview und hat damit auch in Bezug auf seinen Roman recht. Dennoch wagen sich nur wenige Schriftsteller an das moderne Genre des E-Mail-Romans heran. Dabei liegt auch die Befürchtung nahe, ein E-Mail-Roman könne sprachlich nicht das Niveau eines konventionellen Romans erreichen, doch Glattauer kann mehr als Abkürzungen und Smileys. Die zwei Protagonisten haben beide ihren ganz eigenen Stil. Auf der einen Seite die ironisch forsche Emmi, auf der anderen Seite der sanfte gefühlvolle Leo, der es schafft, die junge Frau zu faszinieren durch Sätze wie „Wusstest du, was du mir bedeutest, dann könntest du verstehen, warum ich meine Bedeutung für dich nicht verlieren will“.

Als Emmi und Leo nach sieben Treffen ein Paar werden, wird es dann doch etwas kitschig, denn nun beginnt auch Emmi, in überschwänglichen Sätzen zu schwärmen. „Und dieser Blick von dir, der mich und nur mich erfasst und alles rundherum verschwinden lässt, diesen Blick, der die gelb aufblühenden Ginsterbüsche für uns gepflanzt, die Welt für uns erschaffen sieht, diesen Blick, bitte, bitte, bitte, präge ihn dir ein!“ Dieses Happy End lässt einen schon fast um einen dritten Teil bitten, die Fortsetzung der physisch ausgelebten Liebe mit Streit und Versöhnung, Hochs und Tiefs, wie es sie während der zweijährigen E-Mail-Beziehung gab. Aber schon Kurt Tucholsky wusste: „Es wird nach einem happy end im Film gewöhnlich abjendelt“ und so belässt auch Glattauer den Leser in einer beruhigenden „Alles-Illusion“ von einer Liebe, die auch nach drei Monaten noch so ist wie am ersten Tag.

Daniel Glattauer gelingt in Fortsetzung zu „Gut gegen Nordwind“ erneut ein gefühlvoller Roman voller Sprachwitz, den man nur ungern aus der Hand legt. Unerreicht bleibt aber die Originalität des ersten Teils, der von zwei Menschen handelt, die sich in das geschriebene Wort des anderen verlieben, ohne sich jemals gesehen zu haben.

Nele Busch



Alex Capus: Léon und Louise
dtv 2011, 320 S., Taschenbuch, 9,90 Euro

In gewisser Weise täuscht der Titel des Romans „Léon und Louise“ von Alex Capus, der 2011 im dtv Verlag erschienen ist. Ja, es geht hier tatsächlich um zwei Menschen, die sich lieben, aber ein Liebespaar wird aus ihnen nie. Léon und Louise lernen sich 1917 in einem kleinen französischen Dorf kennen, woraufhin sich eine zarte Romanze entspinnt. Nachdem die beiden durch einen Fliegerangriff getrennt werden, sehen sie sich fast ein Jahrzehnt lang nicht mehr wieder.

In der Zwischenzeit sind sie beide nach Paris gezogen und Léon hat, obwohl er seine Jugendliebe nie vergessen hat, eine Familie gegründet. Das Wiedersehen könnte einen Wendepunkt in ihrem Leben darstellen, jedoch entscheiden sich die beiden nach einer gemeinsamen Nacht wieder getrennte Wege zu gehen. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges besteht ihr einziger weiterer Kontakt aus drei Briefen, die Louise während des Krieges schreibt.

Nachdem sie es aus Afrika zurück nach Paris geschafft hat, können die beiden endlich zusammen sein. Allerdings nur in den Mittagspausen und zwischen Feierabend und Abendessen, denn dann muss Léon zurück zu seiner Frau.

Aus der Zusammenfassung des Inhalts geht bereits das Grundproblem dieses Romans hervor. Für eine Liebesgeschichte verbringen die beiden Liebenden einfach viel zu wenig Zeit miteinander. Da der Erzähler ein Enkel Léons ist, erfahren wir zwar eine Menge über Léon, aber nur wenig über Louise. In Léons Gedanken ist sie zwar ständig präsent, letztlich ist jedoch eher seine Ehefrau Yvonne die zweite Hauptfigur. Fairerweise muss man jedoch sagen, dass es sehr schwer ist, Capus für dieses große Manko böse zu sein. Viel zu sehr ist man damit beschäftigt, sich von anschaulichen und lebendigen Schilderungen der historischen Ereignisse fesseln zu lassen und über die Dialoge zu schmunzeln.

Überhaupt hat Capus einen wunderschönen Stil, der sogar so banalen Dingen wie dem morgendlichen Gedränge in der Pariser Metro einen poetischen Touch verleiht. Wir verfolgen Léons Lebensweg mehrere Jahrzehnte lang und sehen ihn dabei eine spannende Entwicklung durchmachen. Während er als Jugendlicher leidenschaftlich und betont unangepasst ist, wird er im Laufe der Zeit seinem einst verhassten Vater immer ähnlicher und lernt, Routine und Bequemlichkeit zu schätzen. Alles andere als allmählich wandelt sich Yvannes Charakter, deren Persönlichkeit kann sich innerhalb von ein paar Stunden komplett ändern. Aus diesem Grund bleibt sie dem Leser, obwohl er eigentlich so viel über sie erfährt, seltsam fremd.

Louise ist als Figur genauso rätselhaft, man kann jedoch gut nachvollziehen, warum Léon von ihrem Temperament und ihrer unsentimentalen Art so fasziniert ist. Vielleicht macht gerade die Sehnsucht, das Anhimmeln aus der Ferne den Charme dieses Romans aus. Léon und Louise wären als Liebespaar wohl nur halb so rührend, glaubhaft und herzerreißend, wenn sie tatsächlich eines wären.

Isabella Apelt



**Katharina Hacker: Die Habenichtse
Fischer Taschenbuch 2011(EA 2006)
309 S., broschiert, 9,99 Euro**

Liebe – eines der zentralen Themen menschlicher Kultur. Egal, ob man sich Literatur, Film oder Musik anschaut, immer wieder geht um Beziehungen, Sexualität und romantische Passion. Nun dreht es sich in klassischen Liebesgeschichten meist um den Sturm der Gefühle, den man dabei verspürt; um Lust und Verlangen, aber auch um Sehnsucht und Verzweiflung. Katharina Hacker benutzt für ihren Roman einen anderen Ansatz: Drang nach Liebe und Sexualität ist immer noch vorhanden, nur scheint dieser für die Charaktere so unerfüllbar, dass sie sich immer mehr in Emotionslosigkeit und Wahn stürzen. Wie sich am Titel „Die Habenichtse“ bereits erkennen lässt, gehen sie letztlich leer aus.

11. September 2001: Zwei Flugzeuge stürzen in die Twin Towers des World Trade Center in New York. Der deutsche Anwalt Jakob überlebt: Für eine Party hatte er seinen Rückflug nach Berlin auf den 10. verschoben.

In Berlin trifft er sich mit seiner alten Liebe Isabelle, und die beiden entscheiden sich nach einiger Weile zur Heirat. Zwei Jahre später ziehen die beiden nach London, wo Jakob die Stelle seines verstorbenen Kollegen einnehmen soll. Aus deren neuen Nachbarschaft werden weitere Charaktere vorgestellt: Zum einen die junge Sara, deren Eltern sie nicht zur Schule schicken und ihr Bruder Dave, der Saras einzige Vertrauensperson ist und aus dem Haus vertrieben wird; zum anderen der Dealer Jim, welcher erst mit seiner Frau Mae lebt, diese jedoch später in einem Wutanfall bewusstlos schlägt und daraufhin aus ihrem gemeinsamen Haus flieht, um in die Wohnung seines Bekannten Damian zu ziehen.

Hier wird bereits eine der großen Schwächen des Romans deutlich: Die gesamte Geschichte wird nicht in einer geregelten Reihenfolge abgehandelt, sondern die verschiedenen Handlungsstränge wechseln sich ständig ab, was es erheblich erschwert, bei den ganzen Geschehnissen mitzukommen. Dazu kommt noch, dass durchgehend ein extrem trockener und zäher Stil verwendet wird, der es zwar ausgezeichnet schafft, die Gefühlskälte zwischen den Charakteren zu unterstreichen, aber den Lesefluss erheblich beeinträchtigt.

Im weiteren Verlauf der Handlung versinkt Jakob immer mehr in seiner Arbeit, weswegen er nur noch selten größere Unternehmungen mit Isabelle macht. Er klärt als Anwalt Rechtsansprüche auf Immobilien in der ehemaligen DDR auf und verspürt gegenüber seinem jüdischen Chef Bentham große Bewunderung, zumal dieser durch seine Homosexualität Jakob zum Hinterfragen seiner eigenen Orientierung bringt. Isabelle wiederum treibt sich auf den Straßen von London herum und arbeitet weiter für ihr Berliner Kunstbüro. In ihrer Nachbarschaft begegnet sie irgendwann Jim, dessen Verkommenheit sie gleichzeitig anzieht und abstößt.

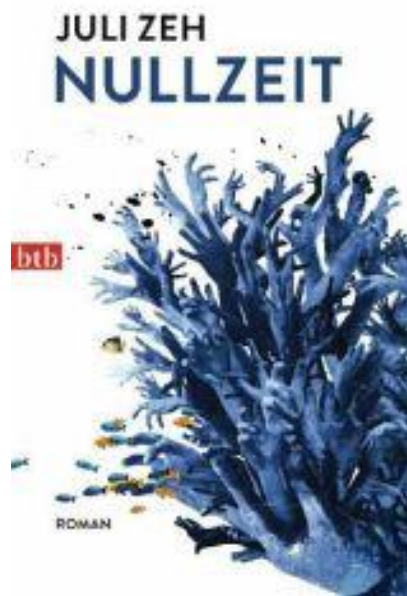
Hier versucht Hacker wieder, möglichst viele Themen in die Beziehung hineinzustecken: Das Drogenmilieu, in dem sich Jim aufhält, Isabelles Drang nach irgendetwas Neuem und „Gefährlichem“, Jims Suche nach Mae... Letztlich leidet das Buch daran, dass es versucht, viel zu viele Themen auf nur 300 Seiten unterzubringen. Zwar ist der Ansatz, Liebe durch gesellschaftliche Einflüsse zu entpersonalisieren, durchaus ein interessanter Blick auf moderne Beziehungen, jedoch hält sich das Buch zu sehr damit auf, die einzelnen Themen durchzugehen. Dadurch wird am Ende kein Zusammenhang mehr zwischen ihnen aufgebaut, weswegen sie oft nur noch gezwungen wirken.

„Die Habenichtse“ ist ein Liebesroman, der sich, wenn man die kalten und emotions- sowie motivationslosen Charaktere betrachtet, letztlich mehr mit Gesellschaftskritik als mit wirklicher Liebe beschäftigt. Man merkt immer wieder, wie gut das Buch sein könnte, wenn Hacker sich von Grund auf für ein anderes Genre entschieden hätte: Ihre oft überraschend inte-

ressanten gesellschaftsbezogenen Ideen, die sich in vielen Passagen herauslesen lassen können, verlieren an Reiz und Relevanz, wenn sie so gezwungen mit seelenlosen Charakteren in Verbindung gebracht werden.

Damit würde ich vom Kauf des Buches prinzipiell abraten, jedoch muss man trotz aller Kritik zugeben, dass der Roman durchaus seine Stärken hat. Sollte jemand Interesse an historischen Themen wie den Septemberanschlägen und der DDR sowie ihrer heutigen Relevanz hegen, so kann sich das Buch durchaus lohnen. Es sei aber gewarnt: Obwohl das Buch nur knapp über 300 Seiten hat, machen der zähe Schreibstil und der unübersichtliche Aufbau das Lesen zu einer langwierigen Tortur.

Norman Lohrer



Juli Zeh: Nullzeit
Schöffling & Co 2012, 256 S.,
Taschenbuchausgabe, 9,90 Euro

Sven Fiedler, ein fast vierzig Jahre alter ehemaliger Jurist, ist mit seiner Freundin Antje aus dem ewig kalten und traurigen Deutschland geflohen und hat sich als Tauchlehrer auf die spanische Insel Lanzarote zurückgezogen. Ihr ruhiges und friedliches, von Vertrauen und Gewohnheit geprägtes Miteinander wird gestört, als im die Schauspielerin Jolanthe Augusta Sophie von der Pahlen und ihr älterer Lebensgefährte, der Schriftsteller Theodor Hast, kurz Jola und Theo, für zwei Wochen zum Tauchen auf die Insel kommen.

Zwei Paare treffen aufeinander, diese Ausgangssituation ähnelt zunächst den „Wahlverwandtschaften“ von Johann Wolfgang Goethe, doch es kommt ganz anders. Die beiden deutschen Urlauber bringen sich immer wieder gegenseitig in Gefahr und gehen gewaltsam miteinander um.

Im Hintergrund der ständigen Sticheleien stehen der Neid und das Unglück beider. Jola spielt derzeit in einer TV-Serie und erhofft sich noch den großen Durchbruch, er gilt als ein Genie, jedoch liegt der letzte Erfolg schon länger zurück. Sven verliebt sich in Jola und kann sich so nicht mehr aus den Angelegenheiten seiner Tauchschüler heraushalten, wie er es sonst immer versucht. Dies endet letztlich mit der Zerstörung seiner Existenz und seiner Beziehung zu Antje.

Der Roman besteht aus Svens Berichten und Jolas Tagebucheinträgen. Zwei Perspektiven, die anfangs noch Ähnlichkeiten haben und später völlig verschiedene Aussagen über das Geschehen treffen. Der Leser kann nun den Richter spielen, denn der Ausgang beziehungsweise das Urteil bleibt offen und wenn auch die Sympathien wohl bei Sven liegen, besteht ein Rest der Unsicherheit – wem soll man glauben?

Wie Sven hat auch Juli Zeh ein Jurastudium absolviert und sie ist fast vierzig Jahre alt. Immer wieder sind juristische Fragestellungen im Roman zu finden, Recht und Literatur greifen ineinander. Dass das Tauchen eine so große Rolle spielt, ist biographisch naheliegend: seit 2010 gilt Juli Zeh als begeisterte Sporttaucherin.

Juli Zeh ist ein weiteres beeindruckendes Werk gelungen. Die feine Kunst der Erzähltechnik, die den Leser erstaunt und mitreißt, beherrscht sie. Die leicht zu lesende und dennoch kunstvoll konstruierte Geschichte zieht den Leser in ihren Bann. Sanften Gemütern ist der Roman an dunklen Abenden nicht zu empfehlen, als richtiger Psychothriller kann er jedoch auch nicht gelten.

Marie Waldmann



**Markus Feldenkirchen: Was zusammengehört
rororo 2010, 318 S., Taschenbuch, 8,99 Euro**

Markus Feldenkirchen als Schriftsteller? Noch nie gehört? Kommt vor, denn er ist eigentlich als Journalist des „Spiegels“ bekannt. Mit seinem ersten Roman „Was zusammengehört“ sorgte er für großes Aufsehen. Denn es kommt nicht häufig vor, dass ein Journalist einen Liebesroman schreibt. Dennoch greift er auch in seinem Debütroman Themen auf, mit denen er sich auch in seinen Artikeln beschäftigte.

Feldenkirchen erzählt die Geschichte der Beziehung eines jungen Mannes namens Benjamin mit einer jungen Frau namens Victoria vor dem Hintergrund der deutschen Wiedervereinigung 1989 und der irischen Finanzkrise seit 2007.

Während in Deutschland die Mauer fällt, befindet sich der Protagonist Benjamin in Irland in der Kleinstadt Killarney auf einem Schüleraustausch und lernt dort Victoria kennen, ein Mädchen, welches streng katholisch erzogen wurde, und verliebt sich in sie.

Auch als Benjamin in die Bundesrepublik zurückkehrt, bleiben sie weiter in Briefkontakt, jedoch bricht dieser ab. Victoria wurde nach ihrem Besuch in Deutschland von Benjamin schwanger und muss einen neuen Mann heiraten, damit ihr strenger Vater nicht erfährt, dass sie ein Kind von Benjamin bekommt. Aber davon weiß Benjamin nichts, nur dass Victoria mit ihm Schluss gemacht hat. Seitdem kann Benjamin mit der Liebe nichts anfangen und konzentriert sich auf seine Arbeit als Bankkaufmann, bis er mitten in der Finanzkrise 2009 einen Brief mit einem irischen Absender erhält.

Benjamin muss aufgrund der Krise nach Irland reisen, um bei einer Tochterbank nach dem Rechten zu sehen. Erst in Irland wird er den Brief öffnen. Jedoch wird bis zur letzten Seite nicht klar, was in dem Brief steht und was mit Victoria geschehen ist.

Feldenkirchen beschreibt mit schönen Bildern die Wiedervereinigung Deutschlands sowie die Wiedervereinigung einer Liebe. Neben der „großen Liebe“ werden auch auf politische Themen wie die irische Gesellschaft, der streng katholische Einfluss und der Volksaufstand in der DDR aufgegriffen. Auch der wiederkehrende Bezug auf Heinrich Bölls Werke „Ansichten eines Clowns“ und „Irisches Tagebuch“ ist interessant und auffällig.

Der Roman „Was zusammengehört“ bewegt und unterhält den Leser. Ein guter und nicht zu anspruchsvoller Liebesroman, der beweist, dass die Jugendliebe doch die wirklich wahre und schönste Liebe sein kann. Und die Frage, ob man Markus Feldenkirchen als Schriftsteller kennt und nicht nur als Spiegel-Journalist wird man in Zukunft mit JA beantworten.

Majury Shanmugarajah

- - -

„Ich hätte den Brief fast übersehen. [...] Ich kannte die Adresse, es gab eine Zeit in meinem Leben, da hat sie mein Herz um den Verstand gebracht. Kaum las ich sie, klopfte es wie verrückt [...] Vier Zeilen, die mich glücklich machten“.

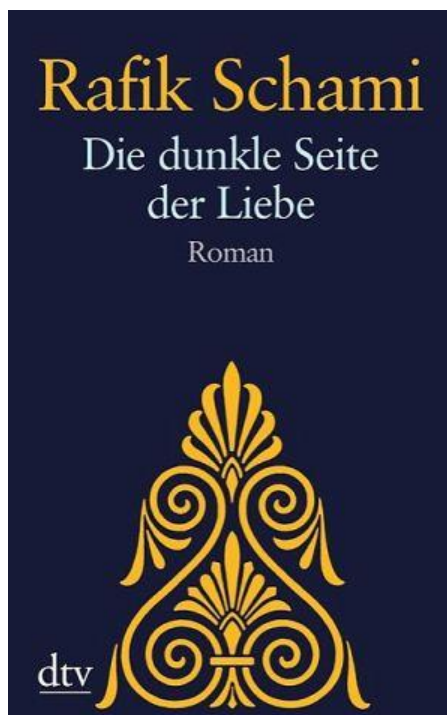
Mit diesen Sätzen beginnt der Roman von Markus Feldenkirchen und baut somit gleich Spannung auf, weil sich der Leser fragt, was hinter diesem Gefühlsausbruch des Protagonisten Benjamin steckt. Während eines Schüleraustauschs im Jahr 1989 in Irland verliebt sich Benjamin in die hübsche Bürgermeistertochter Victoria. Man könnte sagen, es war Liebe auf den ersten Blick. „Das Erste, was ich von ihr sah, war ihr Kinn. [...] Die Nase musste ich überspringen, und das lag weniger an der Nase selbst als an den Augen und ihrer Anziehungskraft“. Ihre Beziehung wird aber durch das noch streng gläubige Irland und insbesondere Victorias Vater erschwert. Nachdem Benjamin wieder nach Deutschland zurückgekehrt

ist, kommunizieren sie heimlich per Brief und Telefon. Wegen ihres autoritären Vaters, der Victoria unterdrückt und ihr keine Freiräume gewährt, flieht sie für einige Tage zu Benjamin nach Deutschland. Zusammen erleben sie schöne Sommertage. Während dieser Zeit schlafen Victoria und Benjamin zum ersten Mal miteinander.

Überraschend kommt Victorias Vater einige Tage nach ihrer Flucht nach Deutschland, um sie nach Hause zu holen. Er macht Victoria vor, ihr nach der Rückkehr mehr Freiheiten zu gewähren. Einige Wochen später erhält Benjamin einen letzten Brief von Victoria, in dem sie schreibt, dass sie sich von ihm trennt, weil sie schließlich keine Gefühle mehr für ihn hat. Einundzwanzig Jahre später bekommt Benjamin einen Brief von Victorias Mutter, in dem sie Benjamin die Wahrheit über die Trennungsgründe schildert. Mit diesem Brief beginnt der Roman. Benjamin lebt in Deutschland und arbeitet mittlerweile als Bankfachmann. Erst auf den letzten Seiten des Romans öffnet Benjamin den Brief und erfährt, dass er eine zwanzigjährige Tochter mit Victoria hat.

Markus Feldenkirchens Erstling ist ein sehr gelungener Roman und vereint nicht nur Liebe, Schicksal und Trauer, sondern auch gleichzeitig politische Ereignisse wie den Mauerfall und die gesellschaftliche Situation in Irland um 1989. Es ist eine sehr ergreifende und zugleich realistische Geschichte, die den Leser bis zur letzten Seite fesselt. Mit dem offenen Ende lässt Feldenkirchen dem Leser die Chance, sich das mögliche Happy End selbst auszumalen, dass angesichts des Titel wahrscheinlich ist.

Clara Christian



Rafik Schami: Die dunkle Seite der Liebe
Hanser 2004, 896 S., gebunden, 24,90 Euro

Eine orientalische Liebesreise in den Nahen Osten nach Damaskus. Rana Schahin und Farid Muschtak sind sich in Damaskus begegnet. Sie gehören zu zwei seit langem verfeindeten Familien aus dem Bergdorf Mala, die auch noch verschiedenen Konfessionen angehören – die Schahins sind griechisch-orthodox, die Muschtaks römisch-katholisch. Nicht nur deshalb ist ihre Liebe schweren Prüfungen unterworfen, auch die politischen Konflikte in Syrien in den 50-er und 60-er Jahren machen ihnen das Leben nicht leicht.

Ein Buch, das dem Leser einerseits die Realität und die Härte des syrischen Regimes sowie die schlechten und unberechenbaren Seiten der Menschen vor Augen führt und kein Blatt vor den Mund nimmt. Andererseits aber gelingt es Schami, den Leser mit seinen Worten zu fesseln und ihn auf eine orientalische Reise zu entführen. Insgesamt ein sehr lesenswertes und lehrreiches Buch, in kultureller, politischer, menschlicher und religiöser Hinsicht.

Rafik Schami ist einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Gegenwartsliteratur. 1962 erlebte der aus Syrien stammende als 16-Jähriger, wie eine junge Muslimin umgebracht wurde, weil sie einen christlichen Mann liebte. Schon damals beschloss er, einen Roman über verbotene Liebe zu schreiben. Jahrzehntlang hat er an dem Buch „Die dunkle Seite der Liebe“ gearbeitet. Für dieses Werk wurde Schami mit dem Book of the Year Awards in Silber und mit der IPPY-Goldmedaille ausgezeichnet.

Julia Schega



Martin Mosebach: Der Mond und das Mädchen
dtv 2007, 191 S., Taschenbuch, 9,90 Euro

Der Roman „Der Mond und das Mädchen“ von Martin Mosebach spiegelt den Inhalt von Shakespeares „Sommernachtstraum“ auf moderne, aber auch zauberhafte Art wieder.

Die beiden Protagonisten sind die Eheleute Hans und Ina, beide noch sehr jung, wobei Ina sich im Laufe der Handlung immer mehr zur Gegenspielerin von Hans entwickelt. Die beiden sind nach Frankfurt gezogen, weil Hans dort Karriere machen soll, um seiner verwöhnten Frau ein standesgemäßes Leben zu ermöglichen. Aller Anfang ist schwer, dies merkt auch Hans, der sich zunächst allein durch die neue Stadt kämpfen muss und nach einer geeigneten Wohnung sucht, während Ina mit ihrer Mutter unterwegs ist und nachkommt. Anstatt die ersehnte Zweisamkeit endlich zu verwirklichen, geht das Paar nach Inas Ankunft getrennte Wege. Hans, der sich mit den neuen Nachbarn anfreundet, verbringt seine Zeit hinter dem Haus, während Ina, der die Bewohner des Hinterhauses unheimlich sind, lieber alleine in der Wohnung bleibt.

Der Roman spiegelt das Alltagsleben eines ‚normalen‘ Ehepaares wieder. Aufgrund unterschiedlicher Konflikte wie zum Beispiel Hans' Affäre mit der Nachbarin und das damit verbundene Problem des verlorenen Eherings spitzt sich die Situation gegen Ende stark zu.

Der Roman, der auf der Bestsellerliste des „Spiegel“ stand, ist für alle Shakespeare-Fans, die seine Motive in der modernen Welt wiederfinden wollen, zu empfehlen, genauso wie für alle, die sich für Literatur in einer gehobenen Sprache interessieren.

Janine Kneifel



Michael, Kumpfmüller: Die Herrlichkeit des Lebens
Kiepenheuer&Witsch 2011, 240 S., gebunden,
18,99 Euro

„Es ist sehr gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereit liegt, aber verhängt, in der Tiefe unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie beim richtigen Wort, dann kommt sie. Das ist das Wesen der Zauberei, die nicht schafft, sondern ruft.“

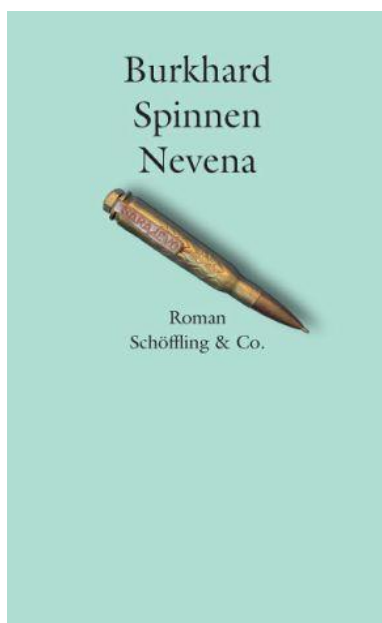
Für Franz Kafka war der richtige Name Dora Diamant. Mit ihr fand er die Herrlichkeit des Lebens. Michael Kumpfmüller diente die Herrlichkeit, welche Kafka in seinem letzten Lebensjahr fand, als Stoff für seinen jüngsten Roman. Der 2011 bei Kiepenheuer & Witsch erschienene Roman handelt von Kafkas letzter, aber zum ersten Mal glücklicher Liebe.

Im Jahr 1923 lernen sich die beiden an der Ostsee kennen und lieben. Trotz Kafkas heiklem Gesundheitszustand und eines Altersunterschiedes von 14 Jahren wagen sie die Umsiedlung nach Berlin.

Bei einem Umzug wird es nicht bleiben, allein in Berlin wechseln Dora und Franz mehrmals die Wohnung. Der letzte Domizilwechsel bringt Franz aber in ein Sanatorium, wo er schließlich ein Jahr nachdem er die Herrlichkeit des Lebens gefunden hat, an Tuberkulose stirbt.

Einen Liebesroman wie ihn Michael Kumpfmüller verfasst hat, würde man angesichts von Kafkas Frauengeschichten und seiner Werke sicherlich nicht für naheliegend halten. Auch die in dem Roman ausschließlich sanfte und weiche Seite des Dichters liegt weit entfernt von dem Bild, das wohl die Leser von Kafka haben. Die Grausamkeit und Kälte, die seine Werke vermitteln, interessieren den Autor wenig. In seinem Roman wird Kafka zum kinderfreundlichen und dankbaren Protagonisten. Er ist jedoch keineswegs die einzige Hauptperson, eine fast noch bedeutendere Rolle nimmt Dora Diamant ein. Sie ist die loyale, tapfere, geduldige und liebende Heldin, ihre Gefühle stehen nicht weniger im Mittelpunkt als Kafkas.

Ella Gabanyi



Burckhard Spinnen: Nevena

Schöffling&Co 2012, 384 S., gebunden, 19,95 Euro

In Bosnien Herzegowina immer wieder Proteste und Aufstände. Mit um die 45% gehört der frühere jugoslawische Staat zu den Ländern mit der höchsten Arbeitslosenquote. Auch die Korruption in der Politik nimmt immer mehr zu. Die Ereignisse stehen in direktem Zusammenhang mit dem Bosnienkrieg (1992-1995), seit welchem sich die Wirtschaftslage dort nicht mehr erholt hat.

Auch der Autor Burkhard Spinnen hat dieses Thema in seinem Roman „Nevena“ aufgegriffen und beschrieben. Das Buch handelt von dem siebzehnjährigen Patrick, der seit dem Tod seiner Mutter Astrid nur noch am Computer sitzt und ein Onlinespiel spielt. Dabei hat er Nevena kennen gelernt und sich in sie verliebt. Als sie dann aber verschwindet, fragt er seinen Vater Henner um Rat und dieser schlägt wegen der nur noch sehr oberflächlichen Beziehung zu seinem Sohn eine Reise nach Bosnien vor.

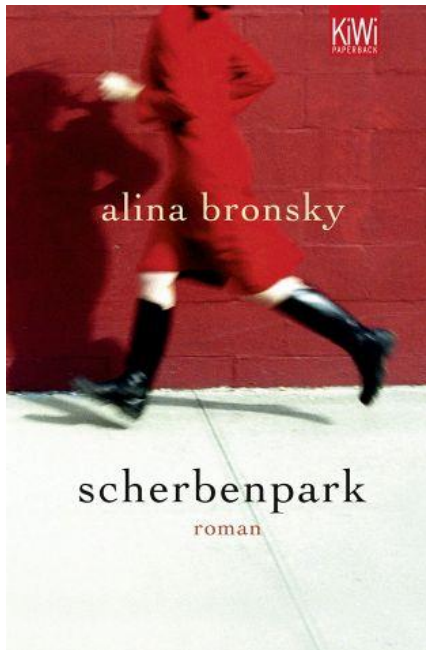
Daraufhin beginnt eine lange Suche nach der Verschwundenen, bei welcher sich Vater und Sohn wieder näher kommen. Man wechselt von der Perspektive des verbitterten Mann, der ein eher ereignisloses Leben führt und sich einfach nur wünscht sich wieder besser mit Patrick zu verstehen, zu der eines Jungen, der sich in der Computerwelt aufhält und sich über ein Mädchen aus Bosnien Gedanken macht. Durch viele Rückblenden entsteht ein wichtiger Einblick in die glückliche und später tragische Vergangenheit der beiden.

Das Leben in Bosnien ist gut dargestellt, was zum größten Teil wohl daran liegt, dass Spinnen ein Grenzgänger Stipendium von der Robert Bosch Stiftung erhalten hat und somit eine Rundreise durch Kroatien und Bosnien machen konnte.

Ein Vater, der spontan wegen einer Internetbekanntschaft seines Sohnes nach Bosnien fährt, ist wohl eher unrealistisch (für jemanden, der kein Stipendium zum Reisen bekommt), aber es ist der Grund dafür, warum die Geschichte überhaupt funktioniert. Aus jugendlicher Sicht erkennt man, dass Eltern sich sehr viele Gedanken über das Verhältnis zu ihren Kindern machen und Erwachsene verstehen vielleicht mehr, wieso sich junge Leute viel mit dem Internet beschäftigen.

Der Roman ist ein großes Abenteuer in der heutigen Zeit, wo man so etwas für kaum noch möglich hält, und verspricht von Anfang an spannend zu werden. Und der Frage, ob Henner und Patrick Nevena letztlich auch noch finden können, sollte jeder selbst nachgehen.

Sophia Metz



Alina Bronsky: Scherbenpark
Kiepenheuer & Witsch 2009, 288 S.
Taschenbuch, 8,99 Euro

Dass der Debütroman „Scherbenpark“ für den Deutschen Literaturpreis 2009 in der Kategorie Jugendbuch nominiert wurde, stößt bei mir und sicherlich auch beim Großteil der Leser nicht auf Verwunderung. Das Debüt voll Witz und Wut fesselt den Leser ab der ersten Seite.

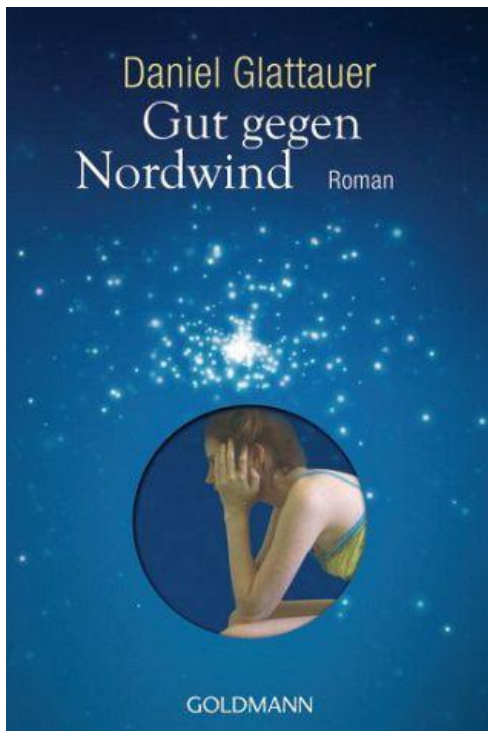
Die junge Deutschrussin Sascha möchte ihrer Mutter ein Buch schreiben und den für den Tod ihrer Mutter verantwortlichen Stiefvater töten. Der Stiefvater Vadim seinerseits brachte ihre Mutter aus krankhafter Eifersucht um, da diese sich neu verliebt hat. Dass Sascha nicht zur Mörderin wird, verdankt sie ihrer Intelligenz und ihrem Verantwortungsgefühl für ihre kleine Schwester. Schließlich gerät sie in ein Dreiecksverhältnis mit einem Journalisten und seinem sechzehnjährigen Sohn.

Alina Bronsky selbst stammt aus Sibirien und ist mit ihren Eltern nach Deutschland gezogen und lebte ebenso wie Sascha in einer Hochhaussiedlung. Dennoch ist es wichtig zu betonen, dass die Autorin sich von der Ich-Erzählerin ihres Romans abgegrenzt und es sich bei dem Roman trotz einiger Übereinstimmungen zwischen dem Leben der Schriftstellerin und der jungen Einser-Schülerin keinesfalls um eine Biographie von Alina Bronsky handelt.

Das Aufgreifen der Problematik der Immigranten in Deutschland, die weder Sprache noch Schrift beherrschen, regt den Leser zum Nachdenken darüber an, weshalb Menschen überhaupt ihre Heimat verlassen und sich somit den Vorurteilen und schiefen Blicken der Einheimischen stellen. Sascha jedoch beherrscht die deutsche Sprache auf jedem Niveau und ist in ihrem neuen Heimatland integriert.

Diese Parallelgesellschaft ist nur ein Thema neben Liebe, Hass und Hoffnung. Die Heldin des Romans lässt sich als klug, scharfsinnig und ehrgeizig beschrieben. Da der Roman aus der Sicht der jungen Deutschrussin geschrieben ist, ist auch die Sprache die einer Siebzehnjährigen. Gerade diese Jugendsprache könnte kritisiert werden, doch ich finde, dass gerade diese Ausdrucksweise den Roman sehr authentisch macht. Weil die tragische Geschichte sehr ironisch erzählt wird, ist das Buch für den Leser trotz der Thematik angenehm zu lesen.

Maša Ivanović



**Daniel Glattauer: Gut gegen Nordwind
Goldmann 2006, 222 S., broschiert, 8,99 Euro**

Klick-Klack, Klick-Klack, Klick-Klack, schnell die Enter-Taste drücken, weggeschickt. Kennt doch jeder, oder? Heutzutage ist das nichts Ungewöhnliches. Wir kommunizieren schneller denn je zuvor in der menschlichen Geschichte. Gerade als dieser Trend seinen Anfang nahm (2006), schrieb Daniel Glattauer einen fabelhaften E-Mail-Roman. Dieser ist von der Struktur her mit Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“ vergleichbar, doch wenn du eher nach einer modernen Liebesgeschichte suchst, dann solltest du bei Glattauers Roman „Gut gegen Nordwind“ bleiben.

Glattauer lässt die Protagonisten witzig, jung und frisch, doch manchmal auch wütend und zynisch schreiben. Die Geschichte beginnt, als Emmi Rothner, 34 und glücklich verheiratet, mehrmals versucht, ihr Abonnement bei der Zeitschrift „Like“ zu kündigen, ihre E-Mails aber landen in Leo Leikes Postfach, einem Sprachpsychologen an der Universität.

Eine virtuelle Freundschaft entsteht, aus der schließlich Liebe wird. Fast unzertrennlich, zumindest via E-Mail, scheinen Emmi und Leo zu sein. Der Grund dafür, dass Emmis Ehemann einen Kreislaufkollaps erleidet, denn dieser hat Emmis Geheimnis gelüftet, die gesamte Korrespondenz gelesen und von den gescheiterten Versuchen seiner geliebten Emmi erfahren, sich mit dem Unbekannten aus der digitalen Welt zu treffen.

Eine sehr lebensnahe Geschichte, die es wert ist gelesen zu werden. Es wird sich bestimmt der eine oder andere von euch mit bestimmten Szenen identifizieren können.

Jolita Arnaudova



Dante Alighieri, geb. 1265 in Florenz; gest. 1321 in Ravenna. Der Dichter und Philosoph überwand mit der „Göttlichen Komödie“ (1307-1320) das bis dahin dominierende Latein und gilt als Begründer des Italienischen als einer Literatursprache. Die Literaturgeschichte zählt ihn zu den bedeutendsten Dichtern und Philosophen des europäischen Mittelalters.